



ZITATE ÜBER DAS SCHREIBEN UND DAS LESEN

Ludwig Feuerbach (1804 – 1872)

„Je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert,
desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umgang wir Gefallen finden.“

Bill Wittliff (geb. 1940)

„Jemand, der damit beschäftigt ist,
sich schreibend selbst zu entdecken,
ist in einem weiteren Sinne dabei,
etwas für uns alle zu entdecken.“

„Schreib etwas, das Du nicht kennst;
Du wirst nämlich feststellen, dass es ein Teil von Dir doch kennt.
Das lehrt Dich, dass Du etwas weißt, von dem Du nicht wusstest, dass Du es weisst.
Da ist immer dieses Gefühl dabei, dass Du etwas Neues entdeckst,
etwas Neues über Dich.“

Marie Louise Kaschnitz (1901 – 1974)

„Der Dichter ist das Sprachrohr der Sprachlosigkeit seiner Zeit.“

Marie von Ebner-Eschenbach (1830 – 1916)

„Ein Dichter, der einen Menschen kennt, kann hundert schildern.“

Gertrud von Le Fort (1876 – 1971)

„Die Fähigkeit des Dichters bedeutet die Möglichkeit zu vielfältiger Existenz.
Dichtung ist eben keine Arbeit neben dem Leben, sondern eine Form des Lebens.“

Rainer Maria Rilke (1875 – 1926)

Rat an einen angehenden Dichter:

„...und ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in
Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben wie verschlossene Stuben
und wie Bücher, die in einer fremden Sprache geschrieben sind. Forschen Sie jetzt nicht
nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil sie sie nicht leben
könnten. Und es handelt sich darum, alles zu leben. Leben sie jetzt die Fragen. Vielleicht
leben sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antworten hinein.“

aus dem Gedicht ‚Der Dichter‘:

„Alle Dinge, an die ich mich gebe,
werden reich und geben mich aus.“

Johann Wolfgang von Goethe

„Der Dichter: Wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
gab mir ein Gott zu sagen, wie ich leide.“

Henry Miller (1891 - 1980)

„Wir alle haben an der Schöpfung teil,
wir alle sind Könige, Dichter, Musiker...
Man braucht uns nur wie Lotosblumen zu öffnen,
um zu entdecken, was in uns liegt.“

Pablo Neruda (1904 – 1973)
über die Inspiration des Dichters:

„Und zu dieser Zeit
kam die Poesie zu mir.
Ich weiß nicht, woher sie kam,
ob vom Winter oder einem Fluss,
ich weiß nicht wie oder wann.
Nein, es waren keine Stimmen,
es waren weder Worte noch Schweigen.
Aber von einer Strasse wurde ich gerufen,
von den Zweigen der Nacht,
abrupt von den anderen.
Unter wilden Feuern
oder allein zurückkehrend,
war ich dort,
ohne Gesicht,
und sie berührte mich.“

Mahatma Gandhi (1869 – 1948)

„Ein Dichter ist ein Mensch,
der das in der Brust verborgene Gute hervorzaubern kann.
Dichter wirken nicht auf alle gleich stark,
denn jeder ist nicht in gleicher Weise entwickelt.“

Nicolas de Chamfort (1741 – 1776)

„Der Maler verleiht der Gestalt Seele,
der Dichter dem Gefühl und Gedanken Gestalt.“

(Unbekannter Verfasser)

„Ein Dichter wird immer mit dabei sein,
aber nie dazugehören.“

Rainer Werner Fassbinder (1945 – 1982)

„Man muss zumindest versuchen zu beschreiben,
was man nicht verändern kann.“

Dan Millman

„Die Menschen haben Angst, in sich reinzusehen.
Das ist aber der einzige Ort, wo sie das finden, was sie brauchen.“

Shainee Gabel

„Sieh das Unsichtbare und Du wirst sehen,
was Du schreiben musst.“

Hermann Hesse (1877 – 1962)

„Das Amt des Dichters ist nicht das Zeigen der Wege,
sondern vor allem das Wecken der Sehnsucht.“

Friedrich Nietzsche (1844 – 1900)

„Von allem Geschriebenen liebe ich nur das,
was einer mit seinem Blut schreibt.
Schreibe mit Blut und Du wirst erfahren, dass Blut Geist ist.“

Fjodor Dostojewski (1821 – 1881)

„Große Gedanken entspringen weniger einem großen Verstand
als einem großen Gefühl.“

„Der Mensch ist ein Geheimnis. Man muss es enträtseln,
und wenn Du es ein ganzes Leben lang enträtseln wirst,
so sage nicht, Du hättest die Zeit verloren.
Ich beschäftige mich mit diesem Geheimnis,
denn ich will ein Mensch sein.“

Stefan Zweig (1881 – 1941)

„Wer einmal sich selbst gefunden, kann nichts auf dieser Welt mehr verlieren.
Und wer einmal den Menschen in sich begriffen, er begreift alle Menschen.“

Ernest Hemingway (1899 – 1961)

„Niemand weiss, was in ihm drinsteckt,
bevor er nicht versucht hat, es herauszufinden.“

„Writing is easy.
All you do
is sit down at a typewriter
and open a vein.“

Bill Stout

"Whether or not you write well, write bravely"

Graham Greene

"Writing is a form of therapy.
Sometimes I wonder how all those,
who do not write, compose or paint
can manage to escape the madness, the melancholia, the panic fear,
which is inherent in a human condition."

Doctorow

"Writing is an exploration. You start from nothing and learn as you go."

Jessamyn West

"Talent is helpful in writing, but guts are absolutely necessary."

Erich Fromm (1900 – 1980)

„Die Fähigkeit, die Wirklichkeit ganz subjektiv wahrzunehmen, realisiert sich beispielhaft in der Dichtung. Wenn ein Dichter etwa schreibt: „Die Rose brennt wie eine Flamme“, dann ist er aus der Sicht des alltäglichen Denkens verrückt. Offensichtlich bezieht sich der Dichter nicht auf das, was er mit der Rose anfangen kann, sondern spricht von dem Eindruck, den er von dieser Rose hat. Er spürt, sieht, erlebt die feurig-lodernde Qualität dieser Rose. Wir nennen jemanden, der so von einer Rose spricht, einen Dichter. Er ist nicht verrückt, sondern ein Dichter, weil er die Fähigkeit hat, die Rose in dieser Weise subjektiv wahrzunehmen, und gleichzeitig die Fähigkeit hat, sie objektiv zu sehen. Für ihn ist klar, dass er mit dieser brennenden Rose kein Feuer machen kann.“

„Die Frage, wann man einem Patienten die Bedeutung eines Traumes mitteilen soll, hängt von der Situation ab. Wenn mir ein Patient in der zweiten Stunde einen Traum bringt, werde ich vermutlich nicht viel sagen, weil ich annehme, dass er mit der Deutung noch nicht viel anfangen kann. Dies ist aber bei Menschen anders, die sehr sensibel sind (ohne dass sie psychosenah sein müssen) und die einen Zugang zur Dichtung haben. Sie können die Deutung bereits verstehen, weil sie nicht so sehr auf die Worte und auf konkrete Dinge fixiert sind, sondern sich auf ihr Vorstellungs- und Einfühlungsvermögen stützen. Denn um wirklich die Bedeutung eines Traumes zu spüren, bedarf es eine Menge an innerer Erfahrung, Sensibilität und Einfühlungsvermögen.“

„Meiner Überzeugung nach lassen sich Psychoanalyse der Gesellschaft und des Einzelnen nicht wirklich voneinander trennen. Sie sind nur verschiedene Aspekte einer kritischen Sicht der Wirklichkeit des menschlichen Lebens. Vor diesem Hintergrund ist es vielleicht für das Verstehen der Analyse viel sinnvoller, Honoré de Balzac zu lesen. Ich meine tatsächlich, dass die Lektüre von Balzac eine bessere Einübung in ein psychoanalytisches Verständnis des Menschen ist als alle sonstige psychoanalytische Literatur. Balzac war ein grosser Künstler; er war fähig, Fallgeschichten von grosser Fülle und grossem Reichtum zu schreiben und bis in die Tiefen der unbewussten Motivationen der Menschen zu gehen, diese zu beschreiben und sie in ihrer Wechselwirkung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit aufzuzeigen. Balzac versuchte eine Charakterologie zu schreiben; er beschrieb den Charakter der Französischen Mittelklasse zu seiner Zeit. Wer wirklich am Menschen und seinem Unbewussten interessiert ist, der sollte anstelle von Lehrbüchern lieber Balzac oder Dostojewski oder Kafka lesen. Hier kann man etwas über den Menschen erfahren, viel mehr, als wenn man psychoanalytische Lehrbücher oder Ratgeber liest. In dieser Literatur findet man einen immensen Reichtum an tiefen Einsichten, und genau hierzu sollte die Psychoanalyse im Hinblick auf den Einzelnen kommen.“

„Was für das Gespräch gilt, trifft gleichermaßen für das Lesen zu, das eine Zwiesprache zwischen Autor und Leser ist oder sein sollte. Natürlich ist es beim Lesen (ebenso wie beim Gespräch) wichtig, »was« ich lese (oder mit wem ich rede). Einen kunstlosen, billig gemachten Roman zu lesen, ist eine Form des Tagträumens. Es gestattet keine produktive Reaktion, der Text wird geschluckt wie eine belanglose Fernsehsendung oder die Kartoffelchips, die man gedankenlos beim Zuschauen isst. Einen Roman von Balzac kann man dagegen produktiv und mit innerer Anteilnahme, das heißt im Seinsmodus lesen. Doch auch solche Bücher werden wahrscheinlich meist in einer Konsumhaltung - in der Haltung des Habens -gelesen. Da seine Neugier erregt ist, will der Leser die Handlung wissen, will erfahren, ob der Held stirbt oder am Leben bleibt, ob sich das Mädchen verführen lässt oder nicht.“

Der Roman ist in diesem Fall eine Art Vorspiel, das ihn erregt, der glückliche oder unglückliche Ausgang ist der Höhepunkt. Wenn er das Ende weiß, *hat* er die ganze Geschichte, fast so wirklich, als habe er in seinen eigenen Erinnerungen gewühlt. Aber er hat keine Erkenntnisse gewonnen; er hat seine Einsicht in das Wesen des Menschen nicht vertieft, indem er die Romanfigur erfasste, noch hat er natürlich etwas über sich selbst gelernt.“

„Sich auf seine eigenen Probleme zu konzentrieren, muss meines Erachtens immer Hand in Hand gehen mit einer zunehmenden Ausdehnung und Intensivierung des eigenen Interesses am Leben. Dieses wachsende Interesse am Leben kann sich auf die Kunst, ja auf alles beziehen, insbesondere aber auch auf Ideen. Ich glaube nicht, dass das Interesse an Ideen nur ein Zeitvertreib ist. Ich denke dabei nicht so sehr an die rein intellektuelle Bildung des Geistes, sondern an seine Bereicherung (durch eigene Ideen). Konkret ist zum Beispiel zu fragen? Was liest jemand? Ich empfehle, mit dem Lesen zu beginnen und bedeutende Bücher zu lesen, und sie mit Ernst zu lesen. Ich habe den Eindruck, dass das Lesen des modernen Menschen von der Idee geleitet wird, sich möglichst nicht anzustrengen. Ein Buch sollte heute leicht zu lesen sein, kurz und unmittelbar vergnüglich sein. Dies ist natürlich alles Illusion. Nichts, was wirklich wertvoll ist, kann ohne Anstrengung, Zeitaufwand und Geduld gelesen, getan oder gelernt werden und erfordert einiges an Opfer und Disziplin. Die ganze Idee, Musik zu spielen oder etwas anderes in „acht leichten Übungsstunden“ zu lernen, hat nur den Zweck, den Leuten das Geld aus der Tasche zu holen, sie abzulenken von ihrer Unfähigkeit sich dauerhaft für etwas zu interessieren und ihre Zeit totzuschlagen. Dies ist der Geist, der immer mehr in unserer Bevölkerung vorherrscht. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass so viele Bücher veröffentlicht werden, denn die Zahl der Bücher, die ernsthaft gelesen werden und die wirklich bei einem Menschen Spuren hinterlassen, ist meiner Überzeugung nach heute sehr gering. Die Frage der Lesegewohnheiten und danach, in welcher Weise und warum jemand was liest, ist deshalb eine zentrale Frage, denn Lesen ist auch nicht gleichbedeutend mit Verstehen.“

„Wenn es um das Lesen geht, sollte man damit beginnen, sich eigene Überzeugungen zu schaffen, Werte anzueignen und um die Richtung zu wissen, in die man sein eigenes Leben lenken will. Gelingt dies nicht, irrt man nur ziellos herum. Die meisten Menschen haben es noch nie erlebt, wie sehr man durch eine Entdeckung, durch das Erblicken oder das Suchen nach etwas Neuem belebt wird. Wer nicht irgendwann zu einer Vorstellung von seinem Leben gelangt, zu einer Ausrichtung, zu Werten und zu Überzeugungen, die nicht von anderen in ihn hineingegeben wurden, sondern die sich aus seiner eigenen Erfahrung ergeben, jedoch von ihm auch mit Hilfe der aktiven, produktiven und kritischen Lektüre der Werke der grossen Führer des menschlichen Geistes in Erfahrung gebracht wurden, der wird meiner Überzeugung nach nie den Punkt erreichen, wo er sich sicher und seiner selbst gewiss fühlt und das Zentrum in sich spürt.“

Jorge Luis Borges (1899 – 1986)

„Ich betrachte mich vor allem als Leser.

Wie Sie wissen, habe ich mich ans Schreiben gewagt; aber ich glaube, das, was ich gelesen habe, ist viel wichtiger als das, was ich geschrieben habe.

Denn man liest das, was man mag – aber man schreibt nicht, was man schreiben möchte, sondern was man zu schreiben fähig ist.“

David Grossman (geb. 1954)

„Wir Schriftsteller kennen Zeiten der Verzweiflung und des Verlusts unseres Selbstwerts. Unsere Arbeit fußt im Grunde in der Zersetzung der Persönlichkeit, basiert auf dem Verzicht einiger der notwendigsten menschlichen Schutzmechanismen. Wir widmen uns freiwillig den schwersten, hässlichsten, schmerzlichsten und unverarbeitetsten Seelenstoffen. Unsere Arbeit führt uns immer wieder unsere Unzulänglichkeit als Mensch und als Künstler vor Augen. Und doch – und dies ist das größte Wunder, die Alchimie unserer Tätigkeit: In gewisser Weise sind wir von dem Moment an, da wir den Stift oder die Tastatur berühren, nicht mehr das hilflose Opfer all dessen, was uns unterdrückt und eingeengt hat, bevor wir zu schreiben begannen. Wir schreiben. Wir sind zu beneiden: Die Welt schnappt nicht über uns zu, sie wird nicht enger mit jedem Tag.“

*(siehe auch: DAVID GROSSMAN – DIE KRAFT ZUR KORREKTUR
auf www.sanelatadic.com / Philosophie)*

Paolo Coelho (geb. 1947)

„Ein Stück Papier und ein Kugelschreiber können Wunder bewirken – Schmerzen heilen, Träume in Erfüllung gehen lassen, verlorene Hoffnung wiederbringen. Im Wort liegt Kraft.“

Mark Twain (1835 – 1919)

„Ein Mensch, der keine guten Bücher liest,
ist in keinerlei Vorteil gegenüber denen,
die sie nicht lesen können.“

Georg Christoph Lichtenberg (1742 – 1799)

„Es gibt wirklich sehr viele Menschen,
die bloss lesen, damit sie nicht denken dürfen.“

„Ich mag immer den Mann mehr lieben, der schreibt, wie es Mode werden kann,
als den, der so schreibt, wie es Mode ist.“

„Ein Buch ist ein Spiegel, aus dem kein Bote herausgucken kann,
wenn ein Affe hineinblickt.“

„Der gewöhnliche Kopf ist immer der herrschenden Meinung
und der herrschenden Mode konform.“

Joseph Addison (1672 – 1719)

„Lesen ist für den Geist,
was Gymnastik für den Körper ist.“

Hermann Hesse (1877 – 1962)

„Von den vielen Welten, die der Mensch nicht von der Natur geschenkt bekam,
sondern sich aus dem eigenen Geist erschaffen hat,
ist die Welt der Bücher die grösste.“

Fjodor M. Dostojewski (1821 – 1881)

„Es gibt Menschen, von denen sich nur schwer etwas sagen lässt, was sie einem in ihrer typischen, charakteristischen Art sogleich handgreiflich-deutlich vor Augen stellen könnten. Es sind das jene Leute, die man gewöhnlich ‚Dutzendmenschen‘ oder kurzweg ‚die Mehrzahl‘ nennt, und die auch tatsächlich die ungeheure Mehrzahl in jeder Gesellschaft ausmachen. In der Regel schildern die Schriftsteller in ihren Romanen und Novellen nur solche Typen der Gesellschaft, die es in Wirklichkeit nur äusserst selten in so vollkommenen Exemplaren gibt, wie die Künstler sie darstellen, die aber als Typus nichtsdestoweniger fast noch wirklicher als die Wirklichkeit selber sind. (...)

Indes wollen wir hier nur sagen, ohne uns auf weitere ernste Erklärungen einzulassen, dass in der Wirklichkeit das Typische der einzelnen Personen gewissermassen wie mit Wasser verdünnt ist. (...)

Doch wie dem auch sei, jedenfalls bleibt eine recht schwierige Frage bestehen, und die lautet: Was soll ein Romanschriftsteller mit den Durchschnitterscheinungen, mit den absolut ‚gewöhnlichen Menschen‘ beginnen, wie soll er sie darstellen, um sie seinem Leser wenigstens einigermaßen interessant erscheinen zu lassen? Ganz übergehen kann man sie in keinem Roman, denn gerade die gewöhnlichsten Menschen sind die unentbehrlichen Bindeglieder in der Kette der Ereignisse des Lebens; wollte man sie dennoch umgehen, so würde man nicht wirklichkeitsgetreu schreiben. Ein Roman, der nur ‚Typen‘ enthält, nur Sonderlinge und Ausnahmemenschen, würde nicht Wiedergabe der Wirklichkeit und vielleicht sogar nicht einmal interessant sein.

Unserer Ansicht nach muss der Schriftsteller sich bemühen, selbst in den gewöhnlichen Menschen interessante Züge zu entdecken und lehrreich hervorzuheben. Wenn nun z.B. das innerste Wesen gewisser ‚Alltagsmenschen‘ gerade in ihrer ewigen und unveränderlichen Alltäglichkeit besteht, oder, besser gesagt, wenn sie trotz aller ihrer ausserordentlichen Anstrengungen, aus dem Geleise des Herkömmlichen und der Routine um jeden Preis herauszukommen, dennoch bis an ihr Lebensende unverändert und ewig nur beim Alltagsherkommen und der Routine bleiben, dann erhalten solche Menschen auch in ihrer Art etwas Typisches: also die Alltäglichkeit selbst, die um keinen Preis das, was sie ist, bleiben und um jeden Preis originell und selbständig erscheinen möchte, ohne auch nur im geringsten die Gaben zur Selbständigkeit zu besitzen. (...)

Sam Savage (geb. 1941)

„Ich vergesse nie etwas, was mir passiert ist, und kaum etwas, was ich gelesen habe, also hatte ich inzwischen eine unglaubliche Menge an Erinnerungen angehäuft. Mein Gehirn war wie ein riesiges Lagerhaus – man konnte sich darin verlaufen, die Zeit vergessen, in Kartons und Kisten schauen, knietief im Staub waten und tagelang den Ausgang nicht mehr finden.“

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

„Eigentlich lernen wir nur aus Büchern, die wir nicht beurteilen können. Der Autor eines Buches, das wir beurteilen können, müsste von uns lernen.“

Aldous Huxley (1894 – 1963)

„Wer so tut, als bringe er die Menschen zum Nachdenken, den lieben sie. Wer sie wirklich zum Nachdenken bringt, den hassen sie.“

Edward Morgan Forster (1879 – 1970)

„Woher weiss ich, was ich denke, bevor ich sehe, was ich schreibe?“

Dezsö Kosztolányi (1885 – 1936)
aus dem Roman ‚Ein Held seiner Zeit‘:

„Ich bin ein angehender Schriftsteller. Wenn ich einmal dieses schwierige Handwerk gelernt haben werde – denn bitte zu glauben, man muss es lernen: immer wieder Nächte durchwachen, leiden, sich selbst und andere verstehen, zu sich und zu anderen unerbittlich sein – also, dann werde ich das vielleicht einmal schreiben. ein sehr schweres Thema. Doch mich interessiert so etwas. Ich will ein Schriftsteller sein, der gegen die Tore des Seins schlägt und das Unmögliche versucht.“

„Was nützt es dem Menschen,
wenn er lesen und schreiben gelernt hat,
aber das Denken anderen überlässt?!“

Fjodor Dostojewski
aus seinem Briefroman ‚Arme Leute‘:

„Nein, diese Romanschriftsteller! Statt etwas Nützliches, Angenehmes, Erfreuliches zu schreiben, graben sie allerlei Geheimnisse aus dem Verborgenen aus! ... Ich würde ihnen geradezu verbieten zu schreiben! Was hat man davon: Man liest und versinkt unwillkürlich in Gedanken, und dann kommt einem aller mögliche Unsinn in den Kopf! Wirklich, ich würde ihnen verbieten zu schreiben; einfach ganz und gar verbieten würde ich es ihnen...“

Hugo von Hofmansthal (1874 – 1929)

„Die einen Menschen forschen lange und aufmerksam im Spiegel,
die anderen forschen lange und aufmerksam in Büchern;
das Ziel ist das gleiche: sich schöner werden sehen.“

Hermann Hesse (1877 – 1962)
Dunkelste Stunden

„Das sind die Stunden, die wir nicht begreifen!
Sie beugen uns in Todestiefen nieder
Und löschen aus, was wir im Trost gewusst,
Sie reißen uns geheimgehaltene Lieder
Mit blutend wunden Wurzeln aus der Brust.
Und doch sind das die Stunden, deren Last
Uns Stille lehrt und innerlichste Rast
Und die zu Weisen uns und Dichtern reifen.“

Wilhelm Busch (1832 – 1908)

„Gewisse Menschen und Dinge greift man so vergeblich mit Worten an,
wie Geister mit Waffen.“

Friedrich Schiller (1759 – 1805)

„Des Menschen Taten und Gedanken, wisst,
sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen. –
Die innere Welt, sein Mikrokosmos ist
der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind notwendig, wie des Baumes Frucht,
sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
– Hab’ ich des Menschen Kern erst untersucht,
so weiss ich auch sein Wollen und sein Handeln.“

Oscar Wilde (1854 – 1900)

„Das Publikum fühlt sich am wohlsten, wenn eine Mittelmäßigkeit zu ihm redet.“

„Der Unterschied zwischen Literatur und Journalismus besteht darin, dass der Journalismus unlesbar ist und die Literatur nicht gelesen wird.“

Lawrence Durrell (1912 – 1990)

„Die grössten Gedanken sind den wenigsten Menschen zugänglich. Warum müssen wir uns so quälen? Weil das Verstehen keine Funktion der Ratio, sondern des psychischen Wachstums ist.“

Charles Baudelaire (1821 – 1867)

„In der Literatur jedes Landes gibt es Menschen, in deren Stirnfalten das Wort ‚Pech‘ geschrieben steht. Doch wenn man ihr Leben aufmerksam prüft, findet man Talente in ihnen, Tugenden, Begnadung. Die Gesellschaft bricht über sie den Stab und schliesst auf charakterliche Laster, die nur aus der Verfolgung durch die Gesellschaft entstanden sind.“

Jiri Menzel (geb. 1938)

„Alles hängt davon ab, aus welchem Abstand Sie etwas anschauen. Ein aus weiter Ferne betrachtetes Drama erscheint vielleicht als unbedeutende Begebenheit. Und umgekehrt: Was ohne jede Handlung ist, kann aus der Nähe atemberaubend wirken. Das halte ich für wichtig: Unser Leben bringt meistens nicht so grosse Wenden, wie die antiken Tragödien, trotzdem ist es dramatisch. Und die Leute finden im Film, im Theater und in der Literatur gerne ihre alltäglichen Probleme. Das braucht aber Auffassungsvermögen. Die rechte Moral in sich zu haben und in der Lage zu sein, die Menschen im Alltag zu verstehen, das ist deutlich wichtiger, als Bildung und Belesenheit. Es gibt viele technisch vollkommene Filme mit Effekten, aber oft sind sie sinnlos, vergänglich. Nur der Inhalt ist wichtig.“

Jonathan Swift (1667 – 1745)

„Die meisten Menschen sind wie Stecknadeln:
Der Kopf ist nicht das wichtigste an ihnen.“